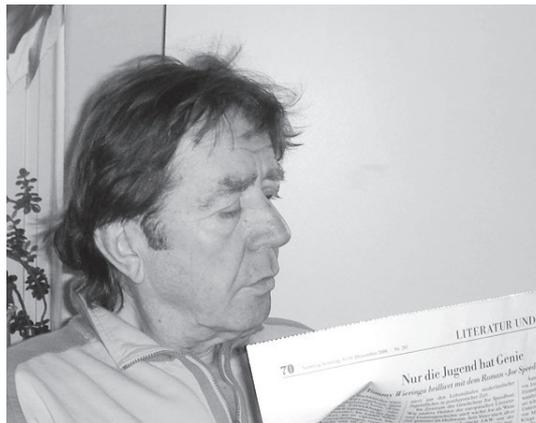


Wenn Rudolph Bauer am 28. April 2009 seinen Geburtstag feiert, blickt er auf 70 Lebensjahre zurück, in denen er sich als Wissenschaftler, Maler und Zeichner, Dichter und rastloser Kritiker profilierte. Ein solch buntes Leben musste bereits mit einem Mix beginnen: Bauers Studium umfasste die Fächer Germanistik, Soziologie, Philosophie und Politikwissenschaft. Ein Mix, aber gleichzeitig eine Vielfalt von Annäherungen an Themen wie Demokratie und soziale Gerechtigkeit, Herrschaft und Widerstand. Be-



Rudolph Bauer

einflusst wurde die Auseinandersetzung mit diesen Themen von Lehrern wie Adorno und Habermas, aber auch von Kollegen wie Claus Offe. Kennzeichnend für Bauer war aber nicht nur der transdisziplinäre Mix, sondern auch der Brückenschlag zum Praktischen: zu den Obdachlosen von Marioth, zur Frankfurter Studentenzeitung Diskus, zur Politik des SDS – und zur Gesellschaft für Deutsch-Chinesische Freundschaft, in deren Bundesvorstand er tätig war. Und: der stete Wechsel zwischen der Arbeit in Kollektiven und dem bewussten Auf-Sich-Selbst-Stellen – ohne Aufgabe der kritischen Auseinandersetzung mit anderen – selbst da, wo er, wenn es aus seiner Sicht angebracht ist, zum Alleingang neigt. Bauers Blick auf das Soziale und die Soziale Arbeit ist immer ein politischer Blick. Dabei geht es ihm nicht um sozialen Fortschritt im Sinn einer verbesserten Sicherungspolitik; es geht ihm auch nicht nur um Bezüge zur Bildungspolitik und Professionalisierungsdebatten. Wichtiger ist ihm die Einbeziehung der lokalen Ebene und die kritische Würdigung der Civil Society aus unterschiedlichsten Perspektiven. Das hat sich niedergeschlagen in der Gründung des ‚Instituts für Lokale Sozialpolitik und Non-Profit-Organisationen‘ an der Universität Bremen. Und es hat sich vor allem auf seine vielfältigen bahnbrechenden Arbeiten über die Geschichte, Gegenwart und Zukunft der Wohlfahrtsverbände in der Bundesrepublik und im europäischen Vergleich ausgewirkt. Bauers Lebensweg als Wissenschaftler zieren viele „große Würfe“, wie etwa das dreibändige Lexikon des Sozial- und Gesundheitswesens aus dem Jahre 1992. Daneben finden sich zahlreiche Artikel und Essays, brillante Auftritte als Festredner und wunderbar nachhaltige Wirkungen als Referent auf Tagungen und Fortbildungen. Und das alles stets verbunden mit der Suche nach Details und der Herstellung von Zusammenhängen, mit streitbarer Schärfe und menschlicher Nähe, mit akribischer Kleinarbeit und unerschöpflicher schöpferischer Phantasie. „mein gedicht knirscht mit den zähnen“ – schreibt Rudolph Bauer – „ballt die fäuste, spuckt galle und geist, bricht es das herz, blutet, verbindet, die wunden salbt es mit öl.“ Er spuckt Galle, aber vor allem spuckt er Geist – und das hoffentlich noch lange.

Sabine Hering/Peter Herrmann/Foto: Marianne Sörensen